



Bildnis Annelise Kretschmer mit Kamera, 1928; 16,5 × 12,4 cm

Der Augenblick

Lebendige Porträts: Wie die Dortmunder
Fotografin Annelise Kretschmer das „Neue Sehen“ prägte
von Johannes Fellmann

Der Feuersbrunst waren zum Kriegsende auch viele ihrer Negative und Abzüge zum Opfer gefallen: Annelise Kretschmer (1903–1987), geborene Silberbach, eine der wichtigsten Fotografinnen der Weimarer Republik, war aber nicht nur deswegen bis vor kurzem kaum vertreten in den fotografischen Sammlungen deutscher Museen. Vergleichbar zu einigen ihrer Zeitgenossinnen wurde Annelise Kretschmers Werk über viele Jahrzehnte im Nachkriegsdeutschland kaum wahrgenommen. Erst in den 1970er-Jahren entdeckte die renommierte Fotografiemuseologin Ute Eskildsen die Dortmunder Künstlerin wieder. Zu diesem Zeitpunkt war Annelise Kretschmer, die als junge Künstlerin in den 1920er-Jahren an den wichtigsten Ausstellungen der Avantgardefotografie teilgenommen hatte, kaum in Museen präsent. Und erst 2019 konnte ihre Tochter Christiane von Königslöw, die seit den 1950er-Jahren gemeinsam mit ihrer Mutter das Dortmunder Fotostudio geführt hatte, den Nachlass der Fotografin, 2.600 Fotografien als Originalvergrößerungen und ca. 13.000 Schwarz-Weiß-Negative, an das LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster übergeben. Die aktuelle Ausstellung des Museums „Der Augenblick: Die Fotografin Annelise Kretschmer“ zeigt nun ein Panorama aus allen Schaffensperioden: von ihren Anfängen mit privaten Reise- und Reportagefotografien über Studioaufnahmen bis hin zu ihren Kinder- und Familienporträts, vom dokumentarischen Ansatz bis hin zur großen Bandbreite an Auftragsporträts aus den 1960er- und 1970er-Jahren, als Annelise Kretschmer erneut erfolgreich ihr Studio in Dortmund betrieb. Die Ausstellung, gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW, der Kunststiftung NRW und der Kulturstiftung der Länder, ist eine Kooperation zwischen dem LWL-Museum für Kunst und Kultur und dem LWL-Medienzentrum für Westfalen.

Auf einer Reise nach Nordafrika 1922 entdeckte Annelise Kretschmer ihre Leidenschaft für die Fotografie, mit der Plattenkamera ihrer Mutter entstanden erste

Aufnahmen: Zuvor hatte die junge Fotografin in München an der Kunstgewerbeschule Zeichnen und Buchbinderei studiert. Die Eltern, die ein gutgehendes Modengeschäft in Dortmund führten, unterstützten den Berufswunsch. In Essen volontierte sie bei dem Fotografen Leon von Kaenel (1875–1936), bevor sie schließlich in Dresden als Meisterschülerin bei Franz Fiedler (1885–1956) arbeitete. Dort nutzte Kretschmer zunächst noch die traditionellen Edeldrucktechniken wie beispielsweise den Bromöldruck. Dann aber, auch mit dem Aufkommen von kleinen, schnell einsatzfähigen Kameras, entstanden auch dokumentarische Aufnahmen beispielsweise von Fischern auf Hiddensee, sie erstellte auf mehreren Reisen nach Paris eine Serie von Straßen-

szenen, aber auch reportagehafte Bilder ihrer Heimatstadt. Dafür nutzte Annelise Kretschmer zunächst die Rolleiflex- und später Hasselblad-Kameras. „Als ich in Paris fotografierte, brauchte ich nicht mehr an die Technik zu denken, ich war sicherer und konnte direkter fotografieren. Ich wollte von meinen Erlebnissen auf der Straße, von der Beweglichkeit der Stadt Fotos machen. Ich erfuhr auf dieser Reise, dass man aus einfachen Situationen Bilder machen kann, aber ich sah Paris auch zum ersten Mal“, berichtete Annelise Kretschmer später.

1929 eröffnete Annelise Kretschmer ihr Fotostudio in Dortmund. Stoffe und Mode spielten eine große Rolle in ihren Aufnahmen aus dieser Zeit, sie sind grafische Gestaltungsmittel ihrer Porträts. Im

„Banale Augenblicke werden zu Ikonen des urbanen Lebens, und einige der Bilder lassen durchaus Vergleiche mit den damals bereits bekannten Straßenfotografien von Eugène Atget (1857–1927) zu, andere erinnern in ihrer Komposition aus grafischer Strenge und Nonchalance an André Kertész (1894–1985). [...] Durch das Fotografieren von Regentropfen am Fenster und plakatierten Hauswänden als flächige Strukturen geht Kretschmer sogar noch weiter in die Abstraktion hinein. [...] Insgesamt lassen Kretschmers einzigartige Pariser Fotografien eine stilistische Leichtigkeit und ein flaneurhaftes Staunen einerseits sowie eine kompositorische Sicherheit und bewusste Konfrontation mit dem Sujet andererseits erkennen, die auf eine technisch und persönlich gereifte Fotografinnenpersönlichkeit verweisen.“

Simone Klein im Ausstellungskatalog zu „Der Augenblick: Die Fotografin Annelise Kretschmer“ in Münster.



Annelise Kretschmer, Wäscherinnen, 1928; 28,9 × 35,2 cm

„Der Zweck des Porträts ist das Leben, und das Schema ist tot. [...] auf die Auffassung kommt es an, und die Auffassung ist abhängig von dem Menschen, der wiedergegeben werden soll. [...] Der Ausdruck ist das Innerliche, das Wertvolle; ihn zu erkennen, ist die Befähigung, die der Photograph mitbringen muß.“

Fritz Matthies-Masuren, „Zu unseren Bildern“, aus „Das Atelier des Photographen“, 1926



Selbstporträt Annelise Kretschmer, 1929; 22,4 x 16,3 cm



Bildnis von drei Kindern aus Worpswede, 1937; 39,4 x 29,9 cm

Gegensatz zu Fotografinnen wie Aenne Biermann, die mit harten Bildanschnitten und enorm dichten Arrangements operierte, leben Kretschmers Aufnahmen vom individuellen Ausdruck der Porträtierten.

„Mich hat nie die technische Seite der Photographie interessiert, die natürlich beherrscht werden muss, sondern der Prozess, die starre Optik des Apparates zu verlebendigen, das, was das phantasiebegabte Auge als Erlebnis hat – nun doch durch die Apparatur zum Kunstwerk umgewandelt – wiederzugeben“, berichtete Annelise Kretschmer.

Oft wurde sie wegen ihrer intimen Charakterstudien und Kompositionen mit Paula Modersohn-Becker verglichen. „Knappe Bildausschnitte, die Betonung von Gesicht und Händen, ein oft dekorativer, flächiger Hintergrund. Beiden Künst-

lerinnen war es wichtig, in ihren Bildern den Charakter des Menschen zu erfassen. Ihre Werke berühren durch ihre Zeitlosigkeit und Unmittelbarkeit“, schreibt Kuratorin Tanja Pirsig-Marshall.

Die Fotografin Annelise Kretschmer verbrachte tatsächlich Ende der 1930er-Jahre einige Zeit in Worpswede, pendelte zwischen ihrem Atelier in Dortmund und der Künstlerkolonie, in der Modersohn-Becker einige Jahrzehnte zuvor ihre Porträtkunst entwickelte: Die drei Mädchen, die Kretschmer dort 1937 fotografierte, stehen dicht neben Birken, in Komposition und Arrangement fällt die Aufnahme völlig aus dem Œuvre Kretschmers. Die Kinder aus der berühmten Künstlersiedlung nordöstlich von Bremen wirken nicht voller Leben, jede Individualität scheint ihnen abhandengekommen. Ernst, ja fast streng, in Untersicht nimmt Kretschmer

sie auf: eine Wendezeit im Werk der Dortmunder Fotografin, die sich in den Jahren zuvor mit ihren charakterstarken Porträts, oft von Frauen, in der Weimarer Republik einen Namen gemacht hatte. Jetzt wirken die Gesichter wie Projektionsflächen, in denen sich Unsagbares abspielt. Wenig Vergleichbares hat sich aus dieser Zeit erhalten, als Annelise Kretschmer das Studio mit dem künstlichen Licht und der arrangierten Staffage verließ.

Einige Jahre zuvor war Kretschmer neben den großen Bildkünstlerinnen und Bildkünstlern ihrer Zeit auf den einschlägigen Ausstellungen vertreten, auf der „Film und Foto“ 1929 in Stuttgart oder 1930 bei „Das Lichtbild“ in München und Essen. „Ich hatte meinen eigenen Stil, ich konnte nicht anders als ebenso fotografieren, wie ich es tat – und im Allgemeinen überzeugten meine Bilder meine Kunden,



Frau mit Hut, 1930; 39,2 x 29,6 cm



Elisabeth Kadow und Anette Engelmann von der Kunstgewerbeschule Dortmund, 1930; 39,5 × 29,6 cm

„die geschichte der fotografie weist zwei blüteperioden auf, eine am anfang (daguerre), die andere am ende bisheriger entwicklung [...] was zwischen diesem anfang und ende liegt, ist meist problematisch, weil es, offen versteckt, reize der malerei oder grafik imitieren wollte, was natürlich von der eigentlichen aufgabe des fotografen ablenkte. einer aufgabe, die sich den sehformen der zeit zwar nicht entziehen kann, also immer gewisse verwandtschaft mit den künsten zeigen wird, nie aber in imitationen hätte ausarten dürfen. die heutige blüte reicht noch nicht genügend in die breite, da seit jenen missernten des 19. jahrhunderts alle ideale der sichtbarkeitsformierung beim weiteren publikum noch schwer belastet sind. jedoch ist anzunehmen, dass wirkliche kultur des sehens sich immer mehr verbreitern wird, so dass uns (vielleicht bereits nach etwa einem jahrzehnt) so wenig schein, getue oder bluff aufstossen wird, als etwa bei malerei und grafik des mittelalters, wo überhaupt kein kitsch begegnet.“

Franz Roh, „mechanismus und ausdrück“, in „foto-auge“, 1929



Bildnis Gerhard von Graevenitz, 1960er-Jahre; 40,3 × 40,3 cm



Video

Sehen Sie das Grußwort von Dr. Britta Kaiser-Schuster, Dezernentin der Kulturstiftung der Länder, zur Ausstellung „Der Augenblick. Die Fotografin Annelise Kretschmer“: www.kulturstiftung.de/der-augenblick-die-fotografin-annelise-kretschmer/



Porträt in der Sonne (Gisele Silberbach), 1932; 22,6 × 16,7 cm

Ausstellung/Nordrhein-Westfalen

denn mein Stil war es, jeden Menschen so zu fotografieren, dass sein eigenes Selbst zum Vorschein kam, nicht sein Klischee.“ So zeigte Kretschmer Frauen in „knappen, fast bedrängenden Bildausschnitten ohne charakterisierendes Ambiente [...]“. Die Portraitierte rückt zum Greifen nah. Kopf, Rumpf, Arme und Hände bilden beziehungsreiche Achsen [...]. Die Inszenierung findet an vorderster Front statt“, schrieb die Kuratorin Claudia Gabriele Philipp anlässlich einer monographischen Ausstellung Kretschmers in Essen in den 1980er-Jahren.

Auch wenn Annelise Kretschmer in ihrer Dresdner Zeit nach eigenen Aussagen keinen intensiven direkten Kontakt mit den Protagonisten der Avantgardefotografie pflegte, so waren ihr die Positionen der neuen Kunstströmung zumindest durch einschlägige Literatur bekannt. Die Debatten nahm sie über die zahlreichen Publikationen wahr, das damals populäre Standardwerk des Kunstkritikers und Fotografen Franz Roh „foto-auge“ von 1929 war Kretschmer für eine längere Zeit ein wichtiger Bezugspunkt, berichtete die Fotografin in einem Interview 1982.

Mit dem Nationalsozialismus endet die Blütezeit der fotografischen Revolution jäh. Das Menschenbild wandelte sich radikal. Emanzipierte, selbstbewusste Frauen waren nicht mehr toleriert in der Malerei und eben auch der Fotografie, die sich gerade erst einen eigenständigen Rang in der Kunst erkämpft hatte. Nicht der persönliche Ausdruck wurde gesucht, sondern die propagandistische Wirkung des mächtigen Bildmediums im Sinne der Ideologie genutzt.

Annelise Kretschmer, die dem NS-Regime wegen jüdischer Vorfahren als „Halbjüdin“ galt, verlor Aufträge, wurde aus der „Gesellschaft Deutscher Lichtbildner“ ausgeschlossen und musste sich auf die kommerzielle Tätigkeit in ihrem Dortmunder Atelier konzentrieren. Weitgehend blieb sie dort von Schikanen verschont, obwohl sie sich vom Nationalsozialismus distanzierte. Sie ist – wie auch später – Hauptverdienerin der Familie, ihr Mann Sigmund, ein Bildhauer, kümmert sich zusammen mit einer Haushaltshilfe vornehmlich um die vier Kinder.

Das Modehaus in Dortmund, das Kretschmers Eltern führten, wird schließ-

Der Katalog zur Ausstellung: Hermann Arnhold, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster (Hg.), der augenblick: die fotografin annelise kretschmer. Wienand Verlag, Köln. 272 Seiten mit 255 Schwarzweiß-Abbildungen, 32 Euro



lich im Krieg zerstört. Auch Kretschmers Atelier, das sich im gleichen Haus befand, fiel den Bomben zum Opfer, ihr Archiv wurde dabei zerstört. 1950 kehrte Annelise Kretschmer aus Freiburg, wohin die Familie vor den Angriffen geflohen war, wieder nach Dortmund zurück und eröffnete ihr Fotostudio neu. Ihre künstlerische Seite trat in den Hintergrund, Kretschmer fotografierte nach dem Krieg viele Familienbilder, Menschen aus der Kulturszene Dortmunds, hatte zunehmend Aufträge für Werbung und Industrie. Ihre Tochter Christiane steigt 1958 als Auszubildende ins Fotogeschäft ein und führt das Atelier später fort.

Das LWL-Museum für Kunst und Kultur profiliert gerade seine fotografische Sammlung: Die Bilder von Annelise Kretschmer, die unter Vermittlung von Stephan Sagurna vom LWL-Medienzentrum nach Münster gelangten, kommen deshalb schon in eine gute Gesellschaft – u. a. die bedeutenden Fotografen August Sander, Albert Renger-Patzsch oder Barbara Klemm sind mit Arbeiten bereits in der Sammlung vertreten. ■

Johannes Fellmann ist Redakteur von *Arsprototo*.

Der Augenblick. Die Fotografin Annelise Kretschmer
LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster
bis 14. August 2022
www.lwl.org



Bildnis François Mathey, Chefkurator des Musée des Arts Décoratifs in Paris, 1959; 39,6 × 29,7 cm